

Seen, Hügeln, Waldstücken und Wiesen – “vortreffliche Vorbilder” für landschaftliche Anlagen, die zuweilen scheinbar ohne Grenzen in ihre Umgebung übergangen bzw. diese bildhaft in ihre Szenerie einbezogen. Das häufige Wirken “gebildeter Dilettanten” mag (neben dem Mangel an Hinweisen?) der Grund dafür sein, daß nur selten die Namen von Gartenkünstlern auftauchen und das eigentlich erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In diese Zeit führt – ausgehend vom Ende des 18. Jahrhunderts – der zweite Abschnitt des Buches, wiederum beginnend mit den Königsberger Gärten und Anlagen, darunter nun auch öffentliche, wie die von Lenné entworfene Promenade um den Schloßteich. “Ländliche Gärten im Landschaftsstil” folgen, wobei auch hier die Vorgeschichte und das weitere Schicksal der jeweiligen Besitzung nach Möglichkeit einbezogen sind.

In dem das Buch beschließenden “Ausklang” tauchen die Namen weiterer Gärten auf, wird noch einmal das besondere Interesse der Autorin an der Pflanzenwelt Ostpreußens und seiner Gartenschöpfungen sichtbar. Am Schluß faßt “die Abschiedskantate des Königsbergers Johann F. Lauson . . . die Wehmut über verlorengegangene Gärten und Parke zusammen” (H. Günther).

Im Anhang findet man umfassende Personen- und Ortsregister und das – zwangsläufig bescheidene – Literaturverzeichnis, leider jedoch keine Hinweise auf die Herkunft bzw. den Standort wichtiger historischer Gartenpläne und Ansichten. Das mag gute Gründe haben, ist gleichwohl bedauerlich ebenso wie die fehlende Datierung von Fotos und anderen Ansichten. Für den Wert des Buches, in dem endlich eine Gesamtübersicht der bisher nur bruchstückhaft behandelten Gartengeschichte Ostpreußens vorgelegt wird, ist das relativ belanglos.

*Dieter Hennebo*

## **Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen**

*75 Jahre im Dienste des Freistaates Bayern 1918–1993, hrsg. von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 1993, 259 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbabbildungen, 17,5 x 24,5 cm, fester Einband.*

1993 beging die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, nach dem Sturz der Wittelsbacher Monarchie hervorgegangen aus der bis 1918 amtierenden königlichen Hofverwaltung, damals “Verwaltung des ehemaligen Kronguts” genannt sowie dem Finanzministerium unterstellt und erst ab 1932 seinen heutigen Namen tragend, ihr 75jähriges Bestehen: Anlaß zur Herausgabe einer Publikation, die sich mit der eigenen Geschichte, einem sich wandelnden Denkmalverständnis, aber auch neu hinzugekommenen Denkmälern und Denkmalgattungen (so 1953 Friedhöfen und Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager), ihrer Pflege, Wiederherstellung, Nutzung und Präsentation befaßt. Ihren Ruf prägte in besonderer Weise das 1920 eröffnete und nahezu programmatische Residenzmuseum, das als größtes Raumkunstmuseum der Welt gilt und eines von mehr als vierzig ihrer Museen ist. Insgesamt unterstehen der Verwaltung ca. 60 Objekte mit Baudenkmalern an 43 Orten und von hohem kunst- und fremdenverkehrlichem Stellenwert: darunter 7 Residenzen, 26 Schlösser, 11 Burgen, 3 nationale Gedenkstätten, 31 Kirchen und Kapellen (ca. 20 von ihnen noch in

gottesdienstlicher Nutzung) und eine königliche Villa. Überdies Garten- und Parkanlagen, 21 Seen, eine Schiffsflotte, ja sogar eine eigene zugehörige Werft am Königssee. Vor den mehr als 5 Millionen jährlichen Besuchern entfallen mehr als die Hälfte auf nur drei Objekte, auf Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee: ein Faktum, das – wie einige Gärten und Parks, darunter der Englische Garten in München – auch die nur schwer zu steuernde denkmalbelastende Seite der Publikumswirksamkeit von Denkmälern erkennen läßt.

In der Festschrift folgen der Darstellung der behördengeschichtlichen Entwicklung durch Eduard Kläß Beiträge über die Entwicklung, Struktur und Tätigkeit der einzelnen Abteilungen, der Präsidial-, der Liegenschafts- und Seen-, der Museums-, der Bau- und der Gärtenabteilung. Unter ihnen verdienen die letztgenannten drei besonderes fachliches Interesse, nicht nur, weil sie den großen Kenntnisreichtum und die besondere Kompetenz ihrer Autoren dokumentieren, sondern auch Ausdruck sind eines neuen Wege beschreitenden Engagements für die zu bewahrenden Denkmäler selbst und damit von Kreativität fördernder Vorbildhaftigkeit für die Bewältigung vergleichbarer Aufgaben bzw. für andere – zumal ähnliche Objekte betreuende – Verwaltungen.

Die beiden Beiträge von Gerhard Hojer über die Museumsabteilung spiegeln die erstaunlichen Leistungen bei Aufbau, Wiederaufbau, Erhalt und Ausstellung ihrer Sammlungen mit dem Ziel der Schaffung einer aktiven und vielschichtigen, sich in ihren Exponaten sinnvoll ergänzenden Museumslandschaft, die die Zerstörung zumindest eines Teils ihrer ehemaligen Funktionszusammenhänge – wie bei der Münchener Residenz – wenn nicht ungeschehen, so doch erträglicher und sogar unter didaktisch wechselnden Schwerpunkten neu nutzbar machen kann. Beklagt wird nicht nur die recht spät einsetzende Wertschätzung des 19. Jahrhunderts, die zu unnötigen Verlusten geführt hat, sondern auch die voreilige Umnutzung der in Schlössern und Burgen lange Zeit geringer geschätzten Subsidiärräume (wie Küchen- und Personalräume), hervorgehoben der hohe Stand der wissenschaftlichen Inventarisierung, der Ausbau der kunsthistorischen Referate und vor allem derjenige der auf hohem Niveau arbeitenden Restaurierungswerkstätten.

Günter Schelling, der “Bauwesen und Baudenkmalpflege in der Schlösserverwaltung von 1918 bis 1989” darstellt, geht besonders auf die sonst vernachlässigten dreißiger Jahre und die Tätigkeit des damaligen Baureferenten Rudolf Esterer (u. a. Umgestaltung der Kaiserburg Nürnberg) und den Begriff der “schöpferischen Denkmalpflege”, sich am Befund orientierend und den “Geist der Entstehungszeit” wiederbelebend, ein, aber auch auf Schutzmaßnahmen während des Zweiten Weltkrieges, den Wiederaufbau, das sich hierbei langsam durchsetzende fachliche Verständnis von der anzustrebenden Originaltreue, aber auch auf die einschneidenden und Sachkonflikte heraufbeschwörenden Auflagen von Brandschutzmaßnahmen und die Möglichkeiten einer angemessenen, d. h. denkmalverträglichen, Nutzung, die zudem konkrete und übertragbare Hinweise für das Vorgehen in der Praxis liefert.

Peter von Unold stellt die aktuelle Situation der Bauabteilung dar, jüngst durchgeführte wie geplante Maßnahmen, aber ebenso den Aufbau und das Zusammenwirken der einzelnen Referate.

Rainer Herzog schildert zunächst Vor- und Entstehungsgeschichte der Gärtenabteilung, hervorgegangen aus der 1804 geschaffenen Hofgarten-Intendanz, die das schließlich erreichte Ziel hatte, den damals führenden Gartenarchitekten, Friedrich Ludwig Seckell, München zu erhalten, die Aufhebung ihrer Selbständigkeit 1856 und ihre schließliche Einbindung in die Krongutsverwaltung 1918. Bereits Anfang der sechziger Jahre wurden in dieser Abteilung nicht nur die Idee und der Begriff des heute gängigen "Parkpflergewerks" geboren, sondern es kam bereits zu ersten, wenn auch noch schöpferisch-denkmalpflegerischen Umsetzungen. Mittlerweile unterhält die Abteilung eine Reihe eigener vor Ort tätiger Regiebetriebe mit insgesamt rund 400 Beschäftigten und z. B. zugehörigen Gärtnereien für die Anzucht. Die ehemals in den Schlössern wichtige Erzeugung von Nahrungsmitteln ist allerdings massiv durch in den Vordergrund getretene kulturpolitische Aufgaben zurückgedrängt, wobei Massentourismus, Wohlstandsmüll, Luft- und Gewässerverschmutzung und andere Belastungen die Bemühungen um den Erhalt von Quantität, Qualität und Vielfalt nicht nur erschweren, sondern bisweilen eingreifende Veränderungen z. B. der Bepflanzungen notwendig machen.

Was die Festschrift neben ihren zahlreichen selbstkritisch-distanzierenden Reflexionen auszeichnet, ist das Bestreben, die Öffentlichkeit nicht nur mit den Leistungen der Vergangenheit und der ihnen gewidmeten eigenen Tätigkeit positiv-werbend vertraut zu machen, sondern ihr ebenso die Sorgen um die Zukunft der Denkmäler und die Grenzen des Möglichen nicht vorzuenthalten.

Ergänzt werden die Beiträge durch einen Anhang aus insgesamt 14 informativen, eine Übersicht über die Verwaltung, ihre zu betreuenden Objekte, Sammlungen, Museen, Publikationen etc. enthaltenden Anlagen und eine Übersichtskarte mit farbiger Objektsignatur (S. 216/217).

Das nicht nur preis-, sondern auch in seinem inhaltlichen Anspruch jubiläumswürdige Buch kann bei der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Postfach 38 01 20, 80614 München) bezogen werden, – unter Einsparung der Versandkosten – aber auch bei allen Außenstellen der Bayerischen Schlösserverwaltung.

*Hartmut Hofrichter*

## 500 Jahre Garantie

*Auf den Spuren alter Bautechniken (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, Bd. 12), hrsg. von G. Ulrich Großmann/Petra Krutisch/Holger Reimers, Marburg: Jonas-Verlag 1994, 120 Seiten, 78 Abbildungen zuzüglich einiger nicht numerierter Textzeichnungen und eines Faltplans, DIN-A5-Format, Paperback. ISBN 3-89445-171-8, ISSN 0939-9453.*

Der vorliegende, reich illustrierte Band ist, wie es in der Einleitung auf Seite 9 heißt, nicht als Katalog zu einer gleichnamigen, noch bis zum 9. Januar 1995 andauernden Sonderausstellung im Weserrenaissance-Museum Schloß Brake gedacht, sondern als "ein Lesebuch", "in dem die Geschichte eines Fachwerk-Hauses erzählt wird", das zwar in dem imaginären Städtchen "Weserbrück" steht, aber typisch sein könnte für einen austauschbaren Fall, wie er – ähnlich – überall anzutreffen sein mag.

Es geht den Verfassern einerseits darum, die Eignung, Haltbarkeit und Verarbeitung historischer Baustoffe bewußt zu machen, andererseits um behutsame Denkmalpflege als Ergebnis gründlicher Bauforschung, welche Kenntnis und Achtung historischer Materialien und Techniken voraussetzt. Es geht ihnen zunächst um das Wecken von

Neugier für historische Spuren, schließlich aber um die Veränderung von Umgangsformen mit dem Denkmal selbst.

In chronologischer Reihenfolge werden in elf Kapiteln die Entstehungsgeschichte eines Renaissancegebäudes und sein späterer Wandel bis zur Sanierung unserer Tage in einzelnen Arbeitsgängen detailliert dargestellt. Dies unter Einbindung in eine als Voraustext konzipierte zeitgeschichtliche Rahmenhandlung, die die jeweiligen Baumaßnahmen und ihre wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen Hintergründe am Beispiel der jeweiligen Bauherren und ihrer Intentionen erläutert, dies aber auch unter bezugnehmender Darstellung von Arbeitsweise und Methodik der Bauforschung in einem jeweils folgenden Abschnitt.

Man erhält eine Menge an Informationen über Handwerker, Handwerkstechniken, von der Arbeit eines Steinmetzen, eines Maurers, Zimmermanns bis hin zum Innenausbau, ja bis hin zu Anstrichen und den dabei verwendeten Farbmitteln und deren Eigenschaften: Details, die in anschaulich kompensierter Form in die Texte integriert wurden, Details, die aber auch – im Umkehrschluß – anhand technologischer Entwicklung im Handwerk ihrerseits die Möglichkeiten einer zumindest relativen chronologischen Einordnung geben und damit wichtige Hinweise bei der Spurensuche der Bauforscher darstellen.

Beispielhaft werden auch die Möglichkeiten der Bauforschung – beginnend mit der Interpretation archäologischer Funde, über absolute und relative Chronologie, Stilgeschichte, Archivalien, historische Ansichten, Zeichnungen und Fotos bis hin zu Aufmaß, Baualtersplänen und Schadensanalysen – angesprochen und in ihrer sich ergänzenden Wechselwirkung gewürdigt. Dies in einer Sprache, die durchaus dem denkmalinteressierten Laien, aber auch dem Bauhandwerker und dem sich in die Materie einarbeitenden Architekturstudenten entgegenkommt, ihn motiviert.

Praktische Hilfestellung gibt der Anhang mit einem nützlichen, durch informative Skizzen ergänzten Glossar, mit Angaben zu wichtigen historischen Baustoffen und ihren Verwendungsbereichen, zum auch planerisch anderen Umgang mit einem alten Haus einschließlich der hierbei sinnvollsten Vorgehensweise. Ebenso wenig fehlen weiterführende Kontaktadressen und Literaturangaben.

Ein Leporello, eine als Faltplan gestaltete Bildfolge von Grundrissen, Ansichten und Vertikalschnitten, veranschaulicht den ursprünglichen Zustand des Hauses wie seine jeweils in den Folgeplänen farblich markierten Hauptveränderungen und schließlich den Bestand des Gebäudes in unserer Zeit, so, wie ihn eine Bauaufnahme wiedergibt.

Geschichte und Baugeschichte sind Ergebnis eines Prozesses, den man zwar – wie die Broschüre – zeitlich zurückverfolgen und von hinten nach vorne lesen, doch nicht im Sinne notwendigerweise zu respektierender Urkundentreue umkehren kann.

Selbst wenn Adelsarchitektur in ihrem Einfluß auf den wachsenden bürgerlichen Wohnkomfort nur sehr allgemein angesprochen wird, kann die Publikation auch für Burgenliebhaber von Gewinn sein, weil sie in leicht verständlicher und anschaulicher Form die Grundanliegen der Bauforschung vor Augen führt und deren Vertreter, die mitunter geschmähten, aber doch unverzichtbaren "Baunahtkundler", in anderem Lichte erscheinen läßt. Dies abgesehen von der Tatsache, daß Burgen und Schlösser Produkte alter und manchmal sogar gleicher oder ähnlicher Handwerks- und Konstruktionstechniken sind!

*Hartmut Hofrichter*